



# MITT

## Das Hospiz ist ein klangvolles Haus

Im Hospiz Zentralschweiz ist man sich der Wirkung von Musiktherapie bewusst und weiss, wie wertvoll diese Therapieform für Patienten ist.

Seite 18

**Aus dem Hospiz**  
2 Jahre Hospiz Zentralschweiz: von der Vision zur Wirklichkeit

Seite 4

**Interview**  
Dr. med. Silvia Fleischlin: Mensch, lach mal wieder!

Seite 6

**Persönlich**  
Pia Stadler: Fürsorge in einer herausfordernden Zeit

Seite 10

**Portrait**  
Ursula Amacher: Sag niemals nie

Seite 28

3	Editorial
4	Aus dem Hospiz
	2 Jahre Hospiz Zentralschweiz: von der Vision zur Wirklichkeit
6	Interview
	Dr. med. Silvia Fleischlin: Mensch, lach mal wieder!
10	Persönlich
	Pia Stadler: Fürsorge in einer herausfordernden Zeit
16	Katzengeschichten
	Jimini's Hospiz-Alltag
17	Buchtipps
	Esther Brüderlin: Asche wie Brosamen
18	Interview
	Melchior Brunner: Musiktherapie klingt da an, wo die komplexe Sprache nicht hinkommt
22	Reportage
	Ein Nachmittag mit Melchior Brunner: Wohltuende Klänge
26	Aus dem Hospiz
	Prix benevol Wir suchen: E-Piano Die besondere Spende
28	Portrait
	Ursula Amacher: Sag niemals nie
32	Veranstaltungen
34	Spenden
	Schirmbestellung

«Hier und dann,  
jetzt und dort  
der Raum  
erklingt, der  
Klang erstrahlt  
auf einem Mal  
und überall –  
das Ewige jetzt.»

– Stefan Radullian

Impressum

Ausgabe: März 2022

Herausgeber: Stiftung Hospiz Zentralschweiz, Gashofstrasse 18, 6014 Luzern

Text, Redaktion: wortsprudel.ch, Luzern

Layout/Grafik: concept media, Luzern | Fotos: Delussu Fotografie, Luzern

Druck: Druckerei Ebikon AG, Ebikon | Auflage: 5200 Exemplare

Beiträge und Inserate: Bitte per E-Mail an [medien@honz.ch](mailto:medien@honz.ch).

Leserbriefe und Rückmeldungen sind herzlich willkommen.



**Dachverband  
Hospize Schweiz**



# MUT

**Liebe Leserin, lieber Leser**

«Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum!» Diesem Zitat von Nietzsche stimmen wir aus vollem Herzen zu. Und: Musik ist in jedem Lebensabschnitt wichtig. Deshalb sind wir im Hospiz dankbar und glücklich, zweimal in der Woche Melchior Brunner, unseren Musiktherapeuten und Musiker, im Haus zu haben. Seine Klänge helfen und begleiten. Wir sind immer wieder berührt über die grosse Wirkung seines Schaffens. Lesen Sie sein Interview und die Reportage über einen seiner Nachmittage ab Seite 22. Damit Melchior auch in die Tasten greifen kann, brauchen wir ein Klavier. Falls Sie eines besitzen und nicht benötigen, hätten wir gute Verwendung dafür (Seite 27). Zudem sind wir natürlich dankbar, wenn Sie eine «Musikspende» schenken, damit dieses Angebot weiterhin Bestand hat.

Doch nicht nur die Musik ist zentral. Den wohl wichtigsten Teil der Hospizarbeit erbringen die Pflegenden. Sie sind den Patienten und ihren Angehörigen am nächsten und leben ihren Beruf mit grosser Hingabe. Die Trägerinnen der Hospizvision setzen diese täglich mit ihrem Wirken um. Deshalb stellen wir Ihnen in den folgenden MUT-Ausgaben jeweils eine Person aus unserem Pflegeteam vor. Lesen Sie in dieser Ausgabe ab Seite 28 von Ursula Amacher, was sie bewegt und motiviert.



Im Jahr 2021 hat unser Team sehr viele Menschen und ihre Angehörigen begleitet: Es waren 141 Patienten. Eine Angehörige erzählt auch in dieser Ausgabe, wie sie das Hospiz erlebte. Lassen Sie sich ab Seite 10 von ihren ganz persönlichen Erfahrungen berühren.

Damit unsere Patienten auch ärztlich rund um die Uhr betreut sind, steht dem Hospiz eine Gruppe sogenannter «Notfall-Hintergrundärzte» zur Verfügung. Sie gewährleisten, dass die Pflegenden während 7 Tagen und 24 Stunden immer einen Arzt erreichen können, der über alle Hospizpatienten informiert und mit dem Haus vertraut ist. Das schafft viel Sicherheit. Gerne stellen wir Ihnen diese engagierten Ärzte vor, die oft neben

ihrer Praxistätigkeit auch noch einen Einsatz im Hospiz leisten. Den Anfang machen wir mit meiner sehr geschätzten Kollegin Silvia Fleischlin (Seite 6).

Unsere Fellmitarbeiter erleben das Hospiz nochmals ganz anders und erfreuen nicht nur unser Team, sondern berühren auch unsere Patienten und deren Angehörige. Daher pflegen wir sie gut oder besser gesagt: Wir erfüllen ihre an uns gestellten Erwartungen nach bestem Wissen und Gewissen (Seite 16).

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Mit herzlichen Grüssen,  
Sibylle Jean-Petit-Matile



Melchior Brunner

# Musiktherapie klingt da an, wo die komplexe Sprache nicht hinkommt ▶

*Musiktherapie: ein bis heute wenig bekanntes Feld, das weithin noch unterschätzt wird. Nicht so im Hospiz Zentralschweiz. Hier ist man sich der Wirkung von Musiktherapie bewusst und weiss, wie wertvoll diese Therapieform für Patienten ist. Seit August 2021 weilt Melchior Brunner zweimal wöchentlich im Hospiz. Mit im Gepäck hat er seine Instrumente: ein Hang, eine Gitarre, ein Monochord, ein Streichpsalter, seine Stimme und viel Empathie. Ein Gespräch über das Warum und die Wirkung von Musiktherapie.*

**Yvonne Ineichen: Wie wird man Musiktherapeut? Wie sind Sie zu diesem nicht alltäglichen Beruf gekommen?**

Melchior Brunner: Die Voraussetzung ist, dass man Freude an der Musik hat und sie im eigenen Leben eine wichtige Rolle spielt. Bereits im Kindergartenalter wünschte ich mir in- nigst ein Klavier und bekam es letztlich auch. Rückblickend stelle ich fest, dass mir alles in Zusammenhang mit Musik leichtfiel und ich diesbezüglich immer genau wusste, was ich wollte. Was meine berufliche Laufbahn anbelangt, war ich hingegen lange suchend. Einzig, dass Beruf und Berufung Hand in Hand gehen sollten, war mir immer klar. Ich machte eine Lehre als Typograf, holte die Matura nach, schwankte eine Zeit lang zwischen klassischem Gesang und Naturwissenschaftler. Probierte mich aus und realisierte: Auch das ist es nicht. Dann wurde ich Lehrer. Ich wollte weg vom Bildschirm, pädagogisch, mit Jugendlichen arbeiten. Doch auch der Lehrberuf, mit dem Pädagogischen im Vordergrund erfüllte mich nicht. Unter anderem unterrichtete ich Musik und stellte fest: Für die Schüler ist dieses Gefäss eher dazu da, mal etwas Dampf abzulassen.

**Gab es ein Schlüsselerlebnis, das Sie auf den «richtigen» Weg brachte?**

In der Tat. Ich erlebte einmal, dass ein Schüler regelrecht austickte. Ihn nahm ich mir zur Brust und bohrte, wollte wissen, wo der Ursprung seiner Reaktion war. Ich liess nicht locker und irgendwann liefen ihm die Tränen über die Wangen. Er sagte, wenn er die Strafaufgabe von seinem Vater unterzeichnen lassen müsse, bekomme er wieder Schläge. Da ging mir ein Licht auf: Ich deckte bei diesem Jungen etwas Essenzielles auf. Gleichzeitig realisierte ich, dass ich 1:1 arbeiten will.

Eines Abends hörte ich eine Sendung über Klangtherapie, da flossen dann bei mir die Tränen. Ich wusste: Das ist mein Weg. Nach einigen weiteren Jahren wagte ich den Sprung und absolvierte das 4-jährige berufsbegleitende Studium an der Zürcher Hochschule der Künste.

**Wie viel «Musiker» ist ein Musiktherapeut?**

Die Frage ist: Was versteht man darunter? Wer die grosse Showbühne sucht, wird eher nicht Musiktherapeut. Musik ist mein täglicher Begleiter. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht musiziere,

singe, pfeife oder trommle. Musikalisch sein bedeutet für mich, dass man sich über die Musik ausdrückt, sich hingibt, dem Nonverbalen, den Klängen, auch der Stille.

**Was ist Musiktherapie?**

Es ist Musik in einem Rahmen, wo es immer auch um die therapeutische Beziehung geht. Musiktherapie fördert und stabilisiert Gesundheit und Wohlbefinden. Musiktherapeuten arbeiten mit

*«Musiktherapie fördert und stabilisiert Gesundheit und Wohlbefinden.»*

Menschen aller Lebensalter und Situationen: Patienten mit somatischen oder psychischen Erkrankungen, Menschen in Krisensituationen oder mit Entwicklungsstörungen. Der Bogen reicht von Frühgeborenen bis zu Sterbenden.

Als Musiktherapeut kennt man sämtliche Facetten und vielfältigen Wirkungen der Musik und arbeitet gezielt damit.

### Wie läuft eine Therapie ab? Ist das immer gleich oder variiert das von Patient zu Patient?

Das ist sehr individuell und hängt stark von der jeweiligen Situation ab. In der Musiktherapie spielt die musikalische Improvisation eine zentrale Rolle. Ich gehe mit der grösstmöglichen Offenheit und einer spürbewussten Haltung ans Werk. Wie ist die Atmosphäre und wie kann ich sie am besten musikalisch ausdrücken? Was nehme ich von Räumen, Menschen, Einzelpersonen, Begebenheiten auf? Wo steht der Patient heute? Ist Besuch da? Ich gehe gezielt auf die Bedürfnisse der Menschen ein und frage ab, wonach ihnen ist, sofern jemand kommunikationsfähig ist. Auch Menschen, die als «nicht ansprechbar» gelten, spreche ich an. Denn ansprechbar ist jede Person, selbst wenn sie nicht verbal antworten kann. Ich bitte um Bescheid, wenn Klänge nicht angenehm sind, zum Beispiel durch ein Handzeichen.

### Was bewirkt Musiktherapie?

Darüber könnte ich stundenlang erzählen. Die Wirkung von Musik wird – nebst der verbalen Sprache – bewusst eingesetzt und genutzt. Musik wirkt kommunikativ-kontaktstiftend, zur eigenen Innenwelt als auch zur Außenwelt. Sie wirkt emotional, fördert den seelischen Ausdruck und kann Stimmungen verändern. Musik wirkt lebensgestaltend, strukturiert Zeit, weckt Erinnerungen und schafft somit Identifikationsmöglichkeiten. Klang fördert Entspannung und wirkt – z. B. über das Monochord und seine Vibration – nicht nur übers Ohr, sondern zusätzlich auf

den ganzen Körper. Tiefe Entspannung kann Schmerzen lindern, Ängste lösen und als beruhigend erlebt werden, was alles empirisch nachgewiesen wurde. Musik berührt auch die spirituelle Ebene und kann zudem gesunde Anteile hörbar

---

*«Tiefe Entspannung kann Schmerzen lindern, Ängste lösen und als beruhigend erlebt werden, was alles empirisch nachgewiesen wurde.»*

---

und somit bewusst machen. Aus Studien mit Frühgeborenen weiss man: Spielt man am Brutkasten eines Frühchens mit dem Monochord und singt leise dazu, beruhigt sich der Puls, die Sauerstoffsättigung erhöht sich, das Baby wird ruhiger. Ähnliche Ergebnisse hat man auch mit Menschen am Lebensende erzielt. Einfach strukturierte Klänge erinnern an die Urgeborgenheit, lassen alles offen und es darf sich zeigen, was zuvorderst ist oder was ganz tief verborgen lag. Musik kann beruhigen, aber auch stimulieren, jemanden aus der Letargie holen. Zur Musiktherapie gehört auch die Sprache. Ein schönes Beispiel, wie sie auch psychotherapeutisch verstanden und angewandt wird, erlebte ich jüngst mit einer Patientin. Singen war

für sie seit vielen Jahren ein Tabu, weil sie ein für sie traumatisches Erlebnis in einem Jodelclub hatte. Im Hospiz fand sie durchs Erzählen und Aufarbeiten ihre Stimme wieder und sang immer selbstverständlicher mit. Über die Musik kann man vom nonverbalen Raum in einen verbalen Raum gelangen.

### Und warum wirkt sie?

Wir haben kein eigentliches «Musikzentrum» im Kopf, sondern das Musikhören und -machen aktiviert eine Vielzahl von Arealen und Netzwerken im Gehirn. Es gehören Gefühle, Stimmungen, Bewegungen und beim aktiven Musizieren noch vieles mehr dazu. Aus diesem Grund können wir uns trotz Schädigungen des Gehirns, Vergesslichkeit oder Verlust unserer Sprache stets an Musikstücke oder Lieder erinnern und uns berühren lassen. Klänge und Töne sind etwas Ursprüngliches, beinahe Archaisches. Da sind selbst von Menschen, die «offensichtlich» nicht mehr kommunizieren oder verstehen, Zeichen oder Reaktionen möglich. Das berührt dann sehr, mich und auch die Angehörigen. Musik ist tief in uns verankert. Bereits im Bauch der Mutter wirken Töne, Melodien, Rhythmen auf uns ein – z. B. der vertraute Herzschlag unserer Mutter. Der Fötus versteht nicht einzelne Worte, sondern nimmt musikalische Phänomene auf. Wir befinden uns da in einer Blase, umhüllt von wohliger Sicherheit. Und deshalb kann Klang so tief in uns andocken. Ganz am Lebensende ist das von aussen manchmal schwer nachvollziehbar. Doch kleine Zeichen meiner Patienten zeigen mir immer wieder, was die Therapie bewirkt. Sie klingt da an, wo unsere komplexe Sprache oftmals nicht mehr hinkommt.

In ganz vielen Fällen wirkt Musik, weil sie einen direkten Zugang zur

emotionalen Welt schafft. Sie kann eine Stellvertreterin sein für die eigenen Gefühle, übernimmt gleichsam deren Ausdruck. Spült es schwierige Erinnerungen, Erlebnisse hoch, bin ich psychotherapeutisch ausgebildet, um solche Dinge auch aufzufangen.

### Ist die Therapieform für jeden Menschen geeignet?

Generell eignet sich jeder, der sich durch Musik und Klang angesprochen fühlt, für Musiktherapie. Sie eignet sich sowohl für Menschen mit physischen als auch psychischen Beschwerden, für Patienten mit verminderter Körperwahrnehmung bis hin zur Gefühllosigkeit oder Depressionen, zur Behandlung von Unruhe, Angst- und Panikzuständen – sogar für Komapatienten. Das Hören ist meistens auch der letzte unserer Sinne, der beim Sterben 'auf-hört'. Deshalb kann Musik manchmal bis zum sprichwörtlich letzten Atemzug helfen, den Übergang zu erleichtern.

### Ich habe gelesen, dass man zwischen rezeptiver und aktiver Musiktherapie unterscheidet. Worin besteht der Unterschied?

Es gibt das «Für-Spiel», also die rezeptive Form. Da singt oder spielt der Therapeut für jemanden. Es geht ausschliesslich um die empfangende Person. Das ist wohltuend und kann für die bespielte Person wie ein Geschenk sein. Die aktive Form: Man singt ein Lied zusammen oder improvisiert mit Instrumenten. Dafür muss niemand musikalisch gebildet sein.

### Welche Vorteile bietet Musiktherapie gegenüber anderen Therapieformen?

Es braucht keine Voraussetzungen, wirklich keine. Man kann mit Gehörlosen oder bettlägerigen Menschen, auch

mit Patienten, die sich sonst kaum mehr ausdrücken können, arbeiten. Es kann heilsam sein, einfach zu empfangen und dabei nichts tun zu müssen, nur zu sein. Zudem können der Kontakt und die Kommunikation ohne Worte zwischen

---

*«Der Kontakt und die Kommunikation ohne Worte kann neu und auf andere, entspannte, heilsame und oft berührende Weise erlebt werden.»*

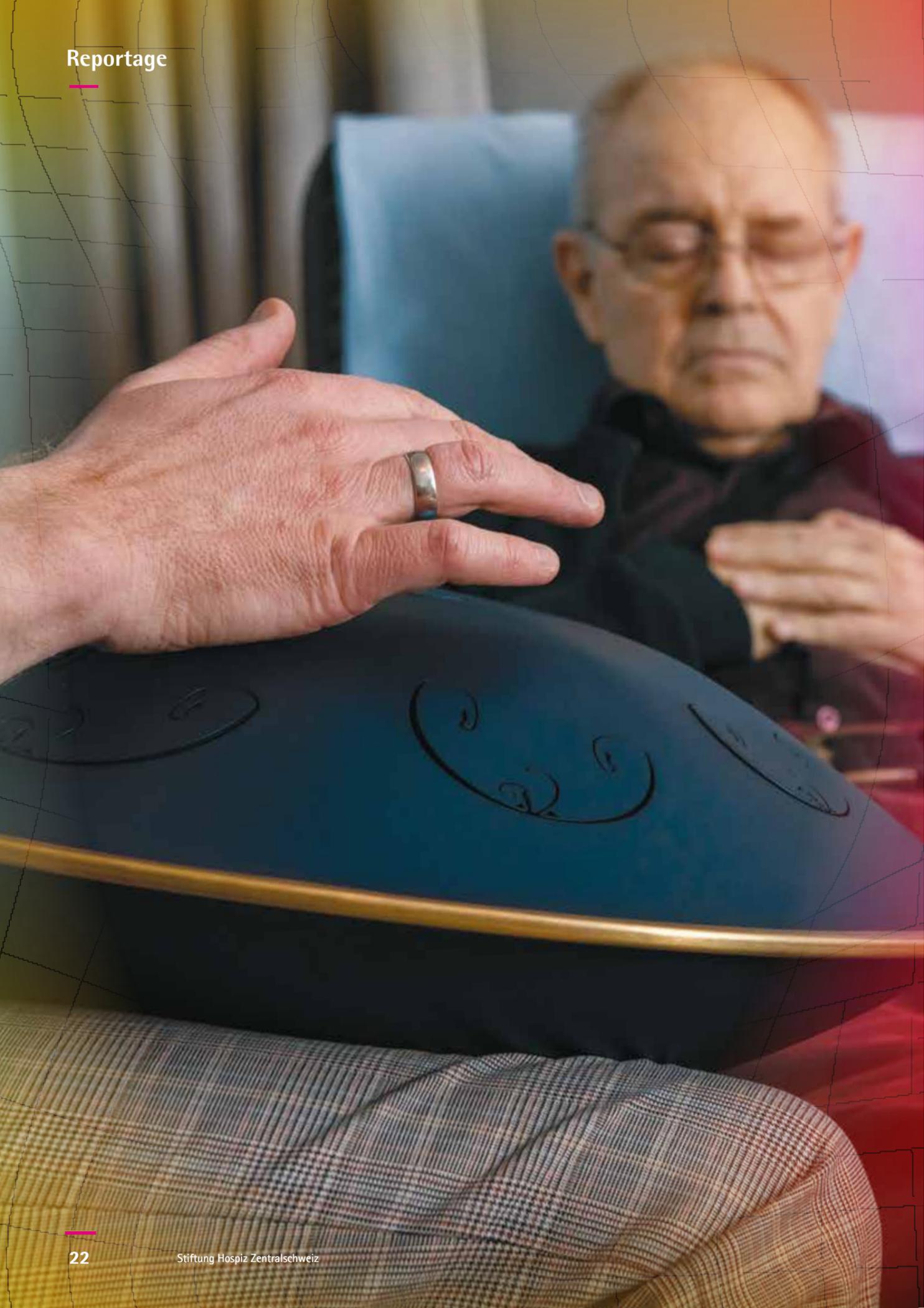
---

Patienten und deren Angehörigen durch das gemeinsame Musikhören neu und auf andere, entspannte, heilsame und oft berührende Weise erlebt werden. Singen bereitet vielen Menschen Freude, erhöht das Selbstbewusstsein sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl und hat die Kraft, Stimmungen direkt, ohne Verzögerung und Nebenwirkungen positiv beeinflussen zu können.

### Zum Abschluss unseres Gespräches teilt Melchior ein Erlebnis.

Das gemeinsame Singen wurde ein wichtiger Bestandteil im Hospiz. Die Liedauswahl war/ist immer ein Thema. Was geht, was darf? Ich hielt das Lied von Mani Matter «Die Strass woni dran wohnne» in den Händen und fragte einen

Patienten, ob das wohl unpassend sei, schliesslich kreisen die Zeilen um den Tod. Die Antwort lautete: «Wo sollte das Lied passender sein als hier?» Also sangen wir es gemeinsam und schmunzelten. Wochen später erzählte mir eine Pflegende, dass damals eine Frau mit ihrer Tochter das Hospiz besuchte und über einen Eintritt nachdachte. Sie hätten im Garten gesessen und unserem Gesang gelauscht. Für die Dame war klar: An einen Ort, an dem solche Lieder gesungen werden und eine derart frohe Stimmung herrsche, da wolle sie hin. Hätte mir die Pflegerin davon nicht erzählt, ich hätte es nie mitbekommen. Es gibt also auch Wirkungen, die die eigentliche Absicht übersteigen – denn diese Therapieform ist, wenn sie im öffentlichen Raum stattfindet, auch für nicht direkt Beteiligte hörbar.»



Ein Nachmittag mit Melchior Brunner

# Wohltuende Klänge

*Heute darf ich Melchior Brunner, den Musiktherapeuten, bei seiner Arbeit begleiten. Ins Wohnzimmer und in das Zimmer von Herrn Gerrits, einem Patienten, der seit August 2021 im Hospiz lebt. Hier sehe ich mit eigenen Augen und vernehme mit eigenen Ohren, wie wohltuend diese Erfahrung ist, wie die Klänge lösen und auch heilsam sein können.*

Das Feuer prasselt im Kamin, durch die deckenhohen Fenster blinzelt die Wintersonne. Melchior Brunner sitzt auf dem Sofa, sein Monochord auf den Knien. Dieses lang gezogene, gebauchte Holzinstrument ist eine wahre Wundertüte. Jede Saite lässt den gleichen Ton erklingen und trotzdem tönt jeder anders. Als bald singt Melchior in Obertönen dazu. Mir stellen sich die Haare auf, eine Gänsehaut rieselt über meine Arme. Die Klänge dringen tief in mein Innerstes. Scheinbar geht es nicht nur mir so. Da und dort öffnen sich Zimmertüren. Einzelne Patienten kommen ins

Wohnzimmer, um den Tönen zu lauschen. Das Monochord verstummt, Stille kehrt ein. Stille, ein Geräusch, das viel Raum einnehmen darf in der Musiktherapie. «Manchmal entsteht aus einem solchen Moment dann ein kleiner Hospizchor. Patienten und Angehörige sitzen beieinander, wir singen gemeinsam. Etwas, das ungemein verbindet», sagt Melchior Brunner.

Heute klingt kein Chorgesang durch die Hospizgänge. Melchior Brunner besucht die Patienten in ihren Zimmern. Ich folge ihm wie ein Schatten, darum bemüht, unsichtbar zu sein. Sobald er

den ersten Raum betritt, nehme ich eine besondere Energie wahr. War sie bereits im Raum oder trägt Melchior sie mitsamt seinen Instrumenten herein? Behutsam eröffnet er das Gespräch, fragt nach, ob eine Beziehung zur Musik da sei, in welcher Form, ob es Lieblingslieder gäbe. Die Patientin selbst scheint abwesend zu sein. An ihrer Stelle antworten die Angehörigen. Melchior legt sich das Monochord auf die Beine, lässt die Finger über die Saiten gleiten und wieder ertönt dieser eine Ton, der so viele Klänge hat. Ein paar Minuten nur dauert das Spiel. Doch hat man das

Gefühl, augenblicklich in anderen Sphären zu schweben. Ich sitze da, lausche und beobachte. Sehe, wie sich die Gesichtszüge der Dame verändern, sie weich werden und sich entspannen. Der letzte Ton schwebt durch den Raum, mit ihm hält Stille Einzug. Auch wenn die Patientin vorher nicht sprach, richtet Melchior seine Worte wieder an sie und fragt nach, ob es ihr gefallen habe? Worauf sich ein Lächeln in ihr Gesicht stiehlt und sie mit ganz leiser Stimme sagt: «Ja, das war sehr schön.»

### Loslassen und dem Frieden Raum geben

Und dann betreten wir das Zimmer von Herrn Gerrits. Er weilt seit dem 23. August 2021 im Hospiz. «Der Ort ist für mich wie eine Oase in der Wüste meiner Krankheit», sind Worte, die er schon bald nach unserem Eintreffen äussert. Poetischer kann man es nicht ausdrücken. Heute ist ein bewegter Tag für ihn. Seine Geschwister aus Belgien sind zu Besuch, man hält gemeinsam eine Messe und trinkt im Anschluss Champagner. Ob es ihm nicht zu viel werde, wenn wir jetzt auch noch reinplatzen und bei der Musiktherapie über die Schulter blicken, wollen wir wissen. Das passe schon, erwidert er gelassen. Melchior Brunner und er unterhalten sich wie zwei gute Bekannte. Man spürt die tiefe Beziehung, die sich zwischen den beiden Menschen entwickelt hat. «Jan war es auch, der das gemeinsame Singen zum Leben erweckt hat», erklärt Melchior. Und wendet sich dann seinem Patienten zu, greift zum Monochord, legt es ihm auf die Beine. Er beginnt sein Spiel und leitet dabei seinen Patienten an, sich den Körper teilen, Regionen zuzuwenden, wo sich etwas staut und sich durch die Klänge

lösen darf. (An dieser Stelle sei erwähnt: Wir legen diesem Beitrag eine Audio-datei bei, damit auch Sie in den sphärischen Genuss dieser Klänge kommen können.) Nach einigen Minuten beginnt er in Obertönen zu singen, kurz darauf ertönt auch Herrn Gerrits Stimme. Seine Züge entspannen sich zusehends. Die Augen sind geschlossen, der Atem geht tief und ruhig. Es ist deutlich zu beobachten, wie wohltuend sich die Schwingungen des feinen Klangteppichs und die Vibrationen des Holzkorpus auf den Körper auswirken. Herr Gerrits geniesst diese Klangmassage sichtlich. Und dann erklingt sie wieder, diese alles umfassende, tiefe Stille. «Ich verspürte seit zwei, drei Tagen einen Schmerz in der Bauchgegend. Der hat sich gelöst, das fühlt sich jetzt viel besser an», sind die ersten Worte von Herrn Gerrits nach dem Spiel. «Es war ein Loslassen, eine Art Frieden kehrte ein und die Vibrationen direkt auf meinem Körper zu spüren, macht einen grossen Unterschied.»

### Musik ist nonverbale Kommunikation

Musiktherapie wirkt so vielfältig: über den Körper, der zum Resonanzkörper wird, die Vibrationen, den Klang und die eigene Stimme, die nochmals eine eigene Vibration erzeugt. Hier kommt viel in Bewegung und eben nicht auf der kognitiven Ebene. Herr Gerrits erzählt uns von einem früheren nachhaltigen Erlebnis, als er im Banne einer sehr beklemmenden Empfindung war. Es fühlte sich für ihn an, als würde das Leben aus seinen immer kälter werdenden Beinen entweichen. Melchior legte ihm das Monochord auf den Körper, begann zu spielen. Er habe gespürt, wie sich auf einmal Wärme ausbreitete, alles ins



Fliessen gekommen sei und das Leben wieder zurückkehrte. Kurze Zeit später hätten sie wieder gemeinsam im Flur Lieder gesungen.

Ob es ein weiteres Thema gäbe, das ihn beschäftige, will Melchior Brunner wissen. «Das Loslassen, immer wieder das Loslassen», erwidert Herr Gerrits. Melchior greift zum Hang, einem Instrument, das von Hand bespielt wird und aussieht, wie zwei aufeinander geschweisste Woks. Er beginnt zu spielen, zuerst sanft, leise, dann braut sich ein Gewitter zusammen, die Wolken brechen auf, es beginnt zu fliessen. Der letzte Ton erklingt. Herr Gerrits schlägt lächelnd seine Augen auf und meint: «Ach, das war sehr erlösend. Ich horchte in mich hinein. Als es lauter wurde, half es mir. Ich spürte, wie etwas gehen konnte.» Musik war für Herrn Gerrits schon immer ein tragendes Element. Mozart, niederländische Chöre oder solche aus

Armenien. Während eines Jahres sang er jeden Tag gregorianische Gesänge. Er verbrachte 10 Jahre im Kloster. Sein Zugang zur Musik war also bereits da, was aber keine Voraussetzung für Musiktherapie ist. Musik ist als Medium für therapeutische Arbeit besonders geeignet, da sie den Menschen in seinen tiefsten Schichten erreicht, eine Atmosphäre der Geborgenheit schafft und Kommunikation auch nonverbal möglich macht. Das wird in diesem Raum offensichtlich. «Das eindrücklichste für mich ist, wenn ich spüre, wie sich Knoten lösen. Und manchmal geniesse ich einfach den Klang. Das gemeinsame Singen schätze ich. Je nachdem, welche Lieder wir singen, verändert sich die Stimmung, das Gefühl. Die Vielfalt macht es aus», schildert Herr Gerrits. Er bezeichnet sich als den Senior im Hospiz. Er erzählt von den Momenten, wenn liebgezwonnene Menschen sterben und gehen, neue

dazukommen. Das sei für ihn anfänglich schwierig gewesen. Immer wieder loslassen, immer wieder neue Beziehungen aufbauen. Und doch entstünden daraus so kostbare Momente, Verbindungen. Es sei schön zu spüren, wenn er durch seine Anwesenheit anderen etwas geben, eine geistig-spirituelle Dimension eröffnen könne.

Eine andere Dimension – die kriecht auch die Musik mit ihren Klängen, Vibrationen, Tönen. Sie dringt tief ein und berührt. Das bestätigt Herr Gerrits: «Musik ist für mich seelische Nahrung und ich hoffe, dass es anderen Menschen hilft, wenn sie hier lesen, wie wohltuend und heilsam Musiktherapie sein kann.» Wie könnte ich diese Reportage treffen-der schliessen, als mit diesen Worten?

*Anmerkung: Jan Gerrits verstarb zwei Wochen nach dieser Aufzeichnung im Hospiz. Wir danken von Herzen, dass wir den Beitrag verwenden dürfen.*



### Ins Klangerlebnis eintauchen?

Scannen Sie den QR-Code ein und lauschen Sie dem Monochord.

[www.musik-klang-stille.ch/  
klang-aufnahmen](http://www.musik-klang-stille.ch/klang-aufnahmen)

DAS GANZE LEBEN



**HOSPIZ  
ZENTRALSCHWEIZ**  
PALLIATIVE CARE

Stiftung Hospiz Zentralschweiz  
Gasshofstrasse 18  
6014 Luzern

**Patientenanmeldung und  
-auskünfte:**

041 259 91 91

**Andere Anfragen:**

041 259 91 97

[info@hospiz-zentralschweiz.ch](mailto:info@hospiz-zentralschweiz.ch)  
[www.hospiz-zentralschweiz.ch](http://www.hospiz-zentralschweiz.ch)



**Dachverband  
Hospize Schweiz**



Wir unterstützen das Projekt  
Hospiz Zentralschweiz: